

Der verrenkte Ägypter oder: was heißt „aspektivisch“?

Hebräisches Denken I

Julius Steinberg – Christsein Heute 07/2013

Haben Sie einmal gesehen, wie man im Alten Ägypten Menschen darstellte? Gesicht und Füße sind auf den Abbildungen grundsätzlich von der Seite zu sehen, der Oberkörper jedoch von vorne. So verdreht zu stehen ist ziemlich anstrengend! Die Absicht der Künstler war jedoch, die Körperteile mit einfachen Mitteln so abzubilden, dass sie leicht erkannt werden. Die charakteristische Form einer Nase kommt eben von der Seite zur Geltung, während eine breite Schulterpartie von vorn am eindrucksvollsten ist. Manchmal wurden Gegenstände wie Truhen oder Hocker sogar von mehreren Seiten gleichzeitig abgebildet, damit man sie eindeutig erkennen kann.

Wie man eine Nase malt

Man nennt diese Darstellungsform „aspektivisch“ im Unterschied zu „perspektivisch“. Bei der aspektivischen Sicht werden die einzelnen Bestandteile jeweils in sich unverzerrt und in charakteristischer Weise dargestellt, auch wenn dadurch der Gesamteindruck leidet. Die perspektivische Sicht zielt dagegen auf ein stimmiges Gesamtbild und nimmt dafür auch ungünstige Ansichten der Einzelteile in Kauf.

Die aspektivische Darstellung gibt es nicht nur in der Kunst, sondern auch in der Literatur, und zwar unter anderem – Sie ahnen es bereits – im Alten Testament. Dort sorgt sie beim heutigen Leser mitunter für Verwirrung, und zwar besonders an solchen Stellen, wo unterschiedliche Sichtweisen zu einem Thema unverbunden nebeneinander stehen.

Widersprüche im Bibeltext?

Zum Beispiel die Entstehung des israelitischen Königtums: Dieses wird zunächst sehr negativ, im unmittelbaren Anschluss aber wiederum sehr positiv bewertet (vgl. 1Sam 8,6-9 mit 9,16). Auch im weiteren Verlauf wechseln positive und negative Aussagen ab. Findige Theologen erklärten dies wie folgt: In den

Samuelbüchern seien ein „promonarchischer“ und ein „antimonarchischer“ Quellentext ineinandergearbeitet worden.

Wo liegt der Fehler? Die genannten Theologen denken perspektivisch. Sie stellen Unstimmigkeiten im Gesamtbild fest und führen dies auf Brüche im Text zurück. Genausogut könnte man allerdings behaupten, das ägyptische Gemälde weise Brüche auf. Es sei aus zwei ursprünglichen Bildern zusammengesetzt worden, von denen das eine die Person in korrekter Perspektive von vorn, das andere die Person korrekt von der Seite gezeigt hätte.

Statt der ausgewogenen perspektivischen Aussage „im Königtum liegen sowohl Chancen als auch Gefahren“ finden wir in den Samuelbüchern die beiden aspektivischen Aussagen: „Das Königtum ist äußerst problematisch. Das Königtum ist dringend notwendig.“ Das Buch entfaltet jeden Gesichtspunkt für sich, ohne ihn durch den jeweils anderen zu relativieren. Die dadurch entstehende innere Spannung ist gewollt.

Keine Relativierung der Standpunkte

Ähnliche Phänomene gibt es noch mehrfach im AT. Bekanntermaßen wird die Erschaffung des Menschen zweimal behandelt, aus jeweils unterschiedlichen Blickwinkeln (1.Mose 1+2), ebenso die Entstehung der Völkerwelt (1.Mose 10+11). Was die Erfolge bei der Eroberung Kanaans angeht, werden unterschiedliche Bewertungen gegeben, wiederum von zwei unterschiedlichen Blickwinkeln her (Josua 21,43-45; Richter 1,18ff).

Die aspektive Darstellung gilt im Alten Testament vom Kleinsten bis zum Größten: vom Zeilenpaar in den Psalmen, wo jeweils zwei Aussagen aspektiv zueinander gestellt sind, bis zum alttestamentlichen Buch, von denen jedes seinen Aspekt zum gesamten Kanon beisteuert.